

Lange Laube 18: Stolperstein für Dr. Fritz Frensdorff

Der Stolperstein vor dem Wohnhaus Lange Laube 18 erinnert an den Arzt Dr. Fritz Frensdorff. Er gehörte zu den vielen älteren Jüdinnen und Juden, die durch die Drangsalierungen des NS-Regimes in den Tod getrieben wurden. Die Selbstmordwelle erreichte vor den Deportationen aus Deutschland ihren Höhepunkt.

Facharzt für Kinderkrankheiten

Fritz Frensdorff wird im Jahr 1889 in Hannover geboren, die Familie wohnt in der Kurzen Straße 4. Der früh verstorbene Vater ist Kaufmann. Adressbücher Hannovers weisen die Kurze Straße als gehobenes Wohnumfeld aus: Hier stehen Firmenzentralen, leben Studienräte und Bergwerksdirektoren. Fritz Frensdorff macht 1907 Abitur am nahen Goethe-Gymnasium und studiert Medizin in Freiburg und München. 1913 erhält er in Berlin seine Zulassung als Arzt und arbeitet dort im Jüdischen Krankenhaus. Im Ersten Weltkrieg wird er als Bataillonsarzt mit dem Eisernen Kreuz I. und II. Klasse ausgezeichnet. (Viele deutsche Juden eilen begeistert „zu den Fahnen“. Eine antisemitisch motivierte „Juden zählung“ soll dagegen im Kriegsjahr 1916 beweisen, dass Juden sich massenhaft vor dem Kriegseinsatz drücken. Der ausbleibende schnelle Sieg befeuert antijüdische Ressentiments: „Überall grinst ihr Gesicht, nur im Schützengraben nicht!“ Vor Kriegsende wird das Ergebnis der Zählung nicht veröffentlicht, weil es in keiner Weise den Erwartungen seiner Betreiber entspricht).

Nach Kriegsende arbeitet Fritz Frensdorff in Göttingen und wieder in Berlin, von wo er frisch verheiratet und promoviert im Jahre 1923 nach Hannover zurück zieht. In der elterlichen Wohnung Kurze Straße 4 betreibt er eine Praxis als „Spezialarzt für Kinderkrankheiten und psychische Störungen“, unterbrochen von Tätigkeit an der Klinik des renommierten Kinderpsychiaters Prof. Eugen Bleuler in Zürich. In die junge Familie werden 1928 und 1931 zwei Söhne geboren.

Praxis neben der Gauleitung

Nach der Machtübertragung an die Nationalsozialisten vergrößern diese ihren Parteiapparat. Die [NSDAP-Gauleitung](#) mietet sich in die Kurze Straße 3 ein – das Haus unmittelbar neben Wohnung und Praxis des jüdischen Arztes Dr. med. Frensdorff. Das Adressbuch Hannovers für das Jahr 1934 notiert zwei Änderungen: Die [Straßenumbenennung](#) der Kurzen Straße in „Dincklagestraße“ nach dem ehemaligen stellvertr. Gauführer und „Alten Kämpfer“ Karl Dincklage und den Übergang des Hauses in das Eigentum der Partei. Und diese breitet sich weiter krebbsartig aus: Im folgenden Jahr gehört ihr auch das Wohnhaus, in dem die Familie Frensdorff über Jahrzehnte gewohnt hat. Fritz Frensdorff wohnt und praktiziert inzwischen wenige hundert Meter entfernt in der Langen Laube 10 (heute 18), die im Jahre 1937 zur „Straße der SA“ wird.

Selbstmord und Flucht

Mit dem „Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ vom 7. April 1933 verlieren „nichtarische“ Ärztinnen und Ärzte ihre Anstellungen im öffentlichen Gesundheitswesen, wie Universitäten, Krankenhäuser oder Verwaltung. Im gleichen Monat wird ihnen die

kassenärztliche Zulassung entzogen, somit können sie nur noch Privatpatienten behandeln – gleichzeitig erkennen private Krankenversicherungen die Forderungen jüdischer Ärzte nur noch an, wenn die Patientin oder der Patient ebenfalls jüdisch ist. Ob die Praxis von Dr. Fritz Frensdorff vom ersten Boykott jüdischer Geschäfte, Rechtsanwälte, Ärzte und anderer am 1. April 1933 betroffen war, ist nicht überliefert, aber anzunehmen. Auf der „Liste der Juden in Hannover“ des Antisemiten und Leiter der „Stürmer-Freunde Hannover“ Heinz Siegmann aus dem Jahre 1935 ist sein Name unter den jüdischen Ärzten verzeichnet. Sohn Asher (Reinhold) Frensdorff (1931-2006), Immunbiologe und Professor der Universität Tel Aviv, berichtet nach dem Krieg, dass sein Vater oft durch fiktive nächtliche Notrufe aus dem Hause gelockt und auf der Straße mißhandelt wurde.

Das Ehepaar Frensdorff reist im Februar 1938 nach Berlin, um mit Freunden die Möglichkeit einer Emigration zu besprechen. Aber der Mediziner kann weder in Deutschland noch im Ausland eine Zukunft für sich erblicken. Bevor jüdische Ärztinnen und Ärzte 1938 zu „Krankenbehandlern“ herabgestuft werden und ein faktisches Berufsverbot erleiden, tötet sich Dr. med. Fritz Frensdorff am 12. Februar 1938 im Alter von 48 Jahren. Sein Grab liegt auf dem jüdischen Friedhof an der Strangriede. Seine Witwe Anna Frensdorff geb. Eichelbaum entkommt mit den beiden Söhnen im Februar 1939 aus Deutschland nach Palästina.

Weitere Informationen online

Arbeitskreis Schicksale jüdischer Ärzte in Hannover [Erinnerung und Gedenken. Jüdische Ärzte in Hannover](#) (PDF)

www.stolpersteine-rosenheim.de/ansprache-von-amnon-rimon/

Städtische Erinnerungskultur [Verlegte Stolpersteine in Hannover](#)

Städtische Erinnerungskultur [Karte verlegter Stolpersteine im Stadtgebiet Hannovers](#)

Projekt Stolpersteine [Internetseite](#)

Literatur: [Auswahl](#). Texte und Bildredaktion: Michael Pechel